Morgen-Ausgabe.

Das „Berliner Tageblatt“ erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Montags und ist durch die Expedition Jerusalemerstr. 48, Filiale Friedrichstadt: Friedrichstr. 64, Filiale Königstadt: Königstr. 50, Filiale Louisenstadt: Prinzenstr. 35, sowie durch alle Zeitungs-Spediteure und Post-Anstalten des Reiches zu beziehen. Redaktion: Jerusalemerstr. 48.

Der Abonnements-Preis beträgt incl. Donnerstags-Beilage „Ulk“ und „Sonntagsblatt“ vierteljährlich 5 M. 25 Pf. incl. Botenlohn, monatlich 1 M. 75 Pf., durch die Post bezogen 5 M. 25 Pf. pr. Quartal.

Inserate, pr. Zeile 50 Pf. („Berliner Stadt-Anzeiger“ 20 Pf.), werden Jerusalemerstr. 48, Filiale Friedrichstadt: Friedrichstr. 64, Filiale Königstadt: Königstr. 50, Filiale Louisenstadt: Prinzenstr. 35, angenommen.

Berliner Tageblatt.

Nr. 37. **Berlin, Donnerstag, den 23. Januar 1879.** **VIII. Jahrgang.**

Abonnements pro Februar und März c.

auf das

täglich zweimal, in einer **Morgen-** und **Abend-Ausgabe** erscheinende

Berliner Tageblatt

nebst dessen Gratis-Beilagen:

Belletristische Wochenschrift „Berliner Sonntags-Blatt“ — Illustrirtes Witzblatt „ULK“

um Preise von **3½ Mark** (für alle drei Blätter zusammen) nehmen **alle** Reichs-Postanstalten, in **Berlin** sämmtliche Zeitungs-Spediteure, alle Stadtpostämter, sowie die unterzeichnete Expedition jederzeit entgegen.

Im **Februar** beginnt im Feuilleton ein neuer, höchst spannender Roman:

Das Recht des Lebenden

von **Levin Schücking.**

Alle neu hinzutretenden Abonnenten belieben die Bestellung **recht frühzeitig** zu bewerkstelligen, damit die Zusendung des Blattes vom **Beginn des Monats ab prompt erfolgen kann.**

Die Expedition des „Berliner Tageblatt“,
Berlin SW., Jerusalemerstraße 48.

Unglaublich, aber wahr!

Im konservativen Lager fängt man jetzt an, die Rede des Kultusministers Dr. Falk vom 15. Januar im konservativen Interesse auszubeuten. Man sollte es kaum für möglich halten, aber es ist so. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat sich das konservative „Delitzscher Kreisblatt“ verschrieben, und in der That macht dieses Provinzialblättchen den kühnen Versuch, Herrn Dr. Falk als den ausgesprochenen Gegner der Liberalen hinzustellen. Er ist nach dem Propheten von Delitzsch auf einmal der „ehrliche, gottesfürchtige Falk“, er will, daß „fromme christliche Gesinnung ein innerliches Gemeingut des deutschen Volkes bleibe,“ er will „die Liebe zur Religion im Volke wiederherstellen“ und hat, um dies zu erreichen, nur die Methode verlassen, welche — so heißt es wörtlich weiter — in Folge der früheren Schulregulative unter einer zu starken Anspannung des Gedächtnisses durch ein schablonenmäßiges Auswendiglernen befolgt wurde. Er will — und nun kommt die Hauptstelle — daß „der religiöse Unterricht mehr auf Geist und Gemüth gerichtet und dadurch fruchtbar gemacht werde, daß durch Hervorhebung der Person unseres Heilandes den Kindern das rechte Vor- und Lebensbild für ihr religiöses Streben gegeben werde.“

Mit diesen Citaten aus der Rede des Kultusministers glaubt das konservative Blatt die bösen Liberalen ebenso sicher aus dem Felde geschlagen zu haben, wie die Kinder mit den drei Kreidekreuzen, die sie vor Anbruch der Walpurgisnacht an die Hausthüre malen, die unholden Geister, wenn sie auf den Blocksberg ziehen. Nach den Delitzscher Weisen wollen die Liberalen in allen Stücken ja das gerade Gegentheil von dem, was der Minister will, und sie wollen nicht nur dies Gegentheil, sondern ihre Presse lügt angeblich dem Volke auch direkt vor, daß der Minister das Gegentheil von dem meine, was er wirklich meint. Wie dies möglich sein soll, da doch die liberale Preße, soweit sie nur irgend im Stande war, die ganze Rede des Herrn Kultusministers unverkürzt in ihre Spalten aufgenommen und mit voller Sympathie auf ihren Inhalt im Einzelnen hingewiesen, das dürfte nun zwar für uns Andere ein Räthsel bleiben, indeß darf man es, wenn Jemand solche Verlegenheitssprünge macht, wie das „Delitzscher Kreisblatt“, mit den Gründen so gar genau nicht nehmen.

Die Sache, auf die es ankommt, ist ja so einfach, daß sie sich trotz aller Verdrehungen immer wieder aufs Klarste darstellt. Die Art, wie vor dem Amtsantritt des jetzigen Kultusministers der Unterricht in den Schulen unter dem Beifall der Konservativen jedes Schlages geleitet wurde, war die, daß der größte Theil der Zeit in und außerhalb der Schule auf das Auswendiglernen von ganzen Bibelkapiteln, ungezählten Bibelsprüchen und sogenannten Kernliedern verwendet wurde. Daß dem so war, kann das „Delitzscher Kreisblatt“, welches in dieser Frage, wie es scheint, Namens der ganzen konservativen Partei das Wort ergriffen, selber nicht in Abrede stellen, wie aus seinen obigen Ausführungen hervorgeht. Und das Verdienst Dr. Falks ist eben dieses, daß er im Gegensatz zu jenem konservativen Ideale des Schulwesens die Forderung der liberalen Parteien zu ihrem Rechte kommen ließ, eine Forderung, die schlechthin auf nichts Anderes hinauslief, als auf das, was Herr Dr. Falk wirklich durchgesetzt, nämlich auf eine wesentliche Verminderung jenes Gedächtnißballastes und auf eine Umgestaltung des religiösen Unterrichts in dem Sinne, daß derselbe den Verstand und das Gemüth der Kinder mehr beschäftigte, als dies bei der „schablonenmäßigen Auswendiglernerei“ vordem möglich gewesen.

Um dieses Verdienstes willen verehren und feiern wir Liberalen unsern jetzigen Kultusminister, und mit um so mehr Recht und um so begeisterter, als wir erst in den allerletzten Tagen gesehen haben, daß die Konservativen auch heute noch Alles aufbieten, um diese Errungenschaft, die wir lediglich dem Geiste des Freisinns zu verdanken haben, wenn irgend möglich, wieder rückgängig zu machen.

Wahrlich, es ist ein starkes Stück, jetzt das, was der Liberalismus nach Jahrzehnte langer Reaktion endlich erkämpft, ganz harmlos und gewissermaßen wie selbstverständlich als ein Ergebniß konservativen Sinnes darzustellen. Aber man täuscht sich im konservativen Heerbann sehr, wenn man glaubt, mit einer solchen Flunkerei Verwirrung unter den Liberalen anrichten zu können. Wissen wir doch nur zu gut, wie die Dinge zusammenhängen. Gerade die Rede des Kultusministers vom 15. d. M., auf die wir Liberalen stolz sind, hat die Konservativen überzeugen müssen, daß dieser Minister, den sie schon im Wanken begriffen wähnten, fester und sicherer auf seinem Posten steht, als seit langer Zeit, und mit dieser Ueberzeugung hat sich nun plötzlich die konservative Taktik geändert. Da alle Versuche, den Kultusminister zu stürzen, nicht gelingen wollten, probirt man es nun, ihn selbst den Liberalen zum Trotz als einen Konservativen von echtem Schrot und Korn zu reklamiren.

Eitles Beginnen! Ebenso eitel, wie der pfiffige Versuch, in diesen rein politischen Gegensatz zwischen Liberalen und Konservativen einen kirchlichen Glaubenssatz hereinziehen zu wollen. Als ob der religiöse Glaube, dieses Innerlichste und Heiligste, was in jedes Menschen Brust lebt, mit der politischen Ueberzeugung auch nur den entferntesten Zusammenhang hätte! Noch verwerflicher aber ist es, die sittlichen Anschauungen von dem religiösen Glauben in der Art abhängig zu erklären, daß nur der christliche Glaube das Ideal wahrer sittlicher Freiheit vermitteln könne. Und um so thörichter ist diese Sophistik, als Diejenigen, welche darauf pochen, sich so zu sagen selbst den Boden unter den Füßen fortziehen. „Was die Massen“, ruft das „Delitzscher Kreisblatt“ hochtrabend aus, „was die Massen unter sittlicher Freiheit verstehen, das haben die Hödels und die Nobilings wahrlich deutlich genug bewiesen.“ Ganz abgesehen davon, daß zwei verkommene Individuen nicht die Massen des Volks repräsentiren können, so hätte das „Delitzscher Kreisblatt“ sich doch erinnern sollen, wie gerade Hödel den Religionsunterricht, der so lange das Ideal der Konservativen gewesen und auch heute noch ist, so gründlich genossen, daß er durch das Auswendigwissen von unzähligen Bibelsprüchen und sogenannten Kernliedern selbst den Richtern Erstaunen einflößte. Und trotz dieses Religionsunterrichts in konservativem Sinne war er mit seinen sittlichen Anschauungen tief unter dem Nullpunkt geblieben, ja er war geradezu verthiert.

Diese Thatsache hat der Kultusminister selbst in seiner großen Rede hervorgehoben, aber sie ist freilich den Verehrern der Regulative und des gedankenlosen Auswendiglernens höchst unbequem. Mit dem „Delitzscher Kreisblatt“ wollen wir deshalb nicht weiter rechnen; seine fadenscheinige Beweisführung wird ohnehin Niemanden täuschen. Aber wenn sogar die „Provinzial-Korrespondenz“, wie in ihrer gestrigen Nummer geschieht, den größten Theil der Rede des

---

(53. Forts.)

Forstmeister.

Roman in drei Büchern von Berthold Auerbach.

Sie ging weiter und droben beim Ursprung des Baches, dort saß sie, und es war, als ob die Genien der Liebe, die hier gewaltet, noch in der Luft schwebten. Hier hatten Toni und der Adjunkt einander umarmt und geküßt, und wenn er jetzt da wäre, der schwer Geprüfte, der Neubelebte, Karla fiele ihm um den Hals und sagte in einem einzigen Kusse: wir sind einander, führ' mich, wohin Du willst, ich folge Dir nach . . . Die Quelle sprudelte und rauschte, und wie es aus dem Innersten der Erde strömte, unaufhörlich, unaufhaltsam, so strömte es aus dem Innersten ihrer Seele.

Sie stand endlich auf und schritt weiter, ohne Rast und doch innerlich so ruhig; als wäre Alles erfüllt und gelöst, wanderte sie und von den hundert Liedern und Weisen, die sie je gesungen hatte, kam eine Weise, wie von einem unsichtbaren Genius dahergetragen; es ist jener Ton des kräftigen Entschlusses, mit welchem Leonore Fidelio singt: Ich folg' der innern Stimme — und in den Kerker dringt, um den Geliebten zu retten. Er ist nicht gefangen, er ist frei und doch gebunden. Immer aufs Neue sang sich in ihr die Weise: Ich folg' der innern Stimme. Ja, Karla war entschlossen. Es ist Sünde, daß sie einander entsagen, es darf nicht sein. Es ist redlich und treu von ihm, daß er der Liebe zu einer edlen Gestorbenen sich opfern will; nein, sprach sie fast laut, du darfst dich nicht opfern und mich dazu. Ich folg' der innern Stimme, klang es wieder. Und wenn er nicht kommt, wenn er nicht selber Herr wird des Schmerzes, so ist es meine Pflicht, und ich muß Muth haben und muß alle Zaghaftigkeit und Mädchenscheu überwinden, ich muß ihm rufen: Du darfst nicht und ich darf nicht entsagen.

Die Wangen Karla's glühten, ihr Athem ging schneller und plötzlich war's ihr, wie durch eine Vision, sie sah Ruland drunten sitzen einsam am Bache und er wartet ihrer. . . . Argos drängte sich an die mit wachen Augen ins Unendliche hinein Verlorene, wie wenn er sie wecken müßte. Karla streichelte den Hund und sagte: „Ja, du hast ihn auch lieb, und wenn es wird und wenn er kommt, dann gehst du mit uns.“ Der Hund schaute sie so treuherzig an, als verstände er, was sie ihm sagte.

Mit eiligen Schritten wanderte sie heimwärts. Die Sonne stand hell leuchtend am wolkenlosen Himmel und Alles glitzerte und schimmerte; wie eine Fluth von goldenen Faden brach es hinein in den Wald; in den Bäumen war ein Summen und Surren von all den Wesen, die sich im Sonnenstrahle tummeln; zitternde Schattenbilder huschten von den bewegten Zweigen hin und her, eine brütende Sonnenwärme schwebte über den Gräsern. Hoch oben vom Walde hörte man lautes Schreien der Holzhäuer, Bäume krachten, Stämme ollerten zu Thal. Karla stand auf ihre Flinte gelehnt und schaute ins Weite, und plötzlich, wie sich besinnend, that sie das Tuch von dem Flintenschloß, — sie wußte nicht, daß sie es that. Immer eiliger wanderte sie. Heim, heim! Drunten im Thale sitzt er und wartet auf sie, es gilt, keine Minute mehr zu versäumen.

Als sie am Rande des Waldes stand, dort, wo die Einöde Vögelseck beginnt, war's ihr, als erwachte sie aus einem unfaßbaren Traum und tief müde setzte sie sich nieder. Sie saß unter einer großen Tanne im Moos und schaute träumend hinauf in die Bäume, in den Himmel. Ein Eichhörnchen huschte und flog von Baum zu Baum, eine Schleiereule saß über ihr in den Zweigen, sie stand auf einem Bein, sie schlief am Tage. Durch die Wipfel der Bäume säuselte es so wundersam. Je nach dem Standort der Bäume hatte das Säuseln der Luft einen nur dem schärfsten Ohr vernehmbaren veränderten Klang, das war ein Flüstern, ein Brausen und Knistern, ein Summen und Surren und Alles stimmte endlich in einen großen Klang zusammen; diese Waldesruhe ist eine von tausenderlei Lebensbewegung durchzogene. Da sind Dinge aufgestellt, sie stehen in der Erde mit den Wurzeln, das ist Stamm und Zweig, und drüber hin schwebt die Luft, Alles ist ein Wunder. Jener flüchtige Gedanke, daß die Bäume uns auch sehen wie wir sie, zog wieder durch die Seele Karla's. Noch nie hatte sie sich so heimisch gefühlt im Walde wie heute, und doch ging ein Empfinden nebenher, das leise flüsterte: Du bist nicht da, Du bist weit weg in der fremden Welt, Du bist überhaupt nicht auf der Welt, in Wirklichkeit lebst Du gar nicht.

Die Sonne brannte heiß, aber durch den Sonnenschein ging oft ein Frösteln, vom Wasserfturz her kamen bisweilen kühlende Lüfte, manchmal sogar etwas wie ein Tropfen; die Frostschauer kamen wol aus Thalschluchten, wo die Nachtkälte sich verspätet hatte und jetzt erst vor dem heißen Sonnenstrahl floh.

Karla lag am Bergesrand, ihre Waffe griffrecht neben ihr. Sie hatte das Haupt auf den Arm gestützt und sah nieder zu Moos und Gras, in welchem goldglänzende Käfer dahinhuschten, und da und dort hing eine Biene, eine Hummel an den offenen Blüthen der Erika und saugte und flog davon. O du Erde, Baum und Gras hüllt dich ein und in dir ruht da drüben Sylvia und Mangold, und das Beste wäre auch sterben, eingesenkt sein, vergessen, todt. . . Große Tropfen fielen aus den Augen Karla's nieder in das Moos und hingen schimmernd dran fest.

Sieh, dort schaut ein Fuchs aus dem Versteck, aber Karla faßte nicht ihre Waffe, sie schüttelte den Kopf, es ist vorbei mit dem Schießen.

Jetzt spürte Karla Hunger. Sie nahm ein Stück Brod und eine

☞ **Heute die Donnerstags-Beilage: „Ulk“ (Nr. 4).** ☜